4. Jahrgang. Nr. 118.

Danzig, Mittwoch, den 22. Mai 1867.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle Königl. Post-Anstalten nehmen Bestellungen auf diese Zeitung an. In Danzig: die Expedition der Westpreußischen Zeitung, Hundegasse 70. **Vierteljährlicher Abonnements-Preis:** für Danzig 1 Thlr.; bei allen Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr.

Monats-Abonnements 12½ Sgr.

West-Preußische Zeitung.

Mit Gott für König und Vaterland

SUUM CUIQUE

Nr. 118. 4. Jahrgang.

Danzig, Mittwoch, den 22. Mai 1867.

Insertions-Gebühren: die Petit-Spaltzeile oder deren Raum 1 Sgr.

Inserate nehmen an:
in Berlin: A. Retemeyer's Central-Annoncen-Bureau, Breitestr. 2,
in Hamburg, Frankfurt a. M. u. Wien: Haasenstein & Vogler,
in Leipzig: Eugen Fort,
in Danzig: die Expedition der Westpreuß. Zeitung, Hundegasse 70.

Einzelne Nummern 1 Sgr.

Abonnement auf die Westpreuß. Zeitung.

Auswärtige belieben den Betrag für Juni incl. Postprovision mit 15 Sgr. direct an unsere Expedition, Hundegasse 70 einzusenden. — Hiesige können für den Monat Juni mit 12½ Sgr. abonniren.

Nur eintretende auswärtige Abonnenten werden um deutlich geschriebene Adressen und Angabe der Poststation ersucht.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Sr. Majestät dem Könige Georg von Griechenland den Orden vom Schwarzen Adler zu verleihen. Ferner: Dem General-Major z. D. von Trotha, bisher Kommandant von Neisse, den Königlichen Kronen-Orden zweiter Klasse zu verleihen; und den außerordentlichen Professor Lic.theol. Dr. Eduard Vilmar in Marburg zum ordentlichen Professor in der theologischen Fakultät zu Greifswald Allergnädigst zu ernennen; sowie dem Geheimen Medizinal-Rath und Professor Dr. Romberg zu Berlin die Erlaubniß zur Anlegung des von des Herzogs von Sachsen-Meiningen Hoheit ihm verliehenen Comthurkreuzes zweiter Klasse des Herzoglich sachsen-ernestischen Hausordens zu ertheilen.

Telegraphische Depeschen der Westpreußischen Zeitung.

Kiel, 21. Mai. Wie die „Kieler Zeitung" meldet, ist hier vorwiegend von Inhabern hiesiger Handlungshäuser eine Gesellschaft zum Bau und zur Reparatur eiserner Schiffe begründet worden. Das Aktien-Kapital beträgt eine Million Thaler.

Haag, 21. Mai. Der König der Niederlande hat in seiner Eigenschaft als Großherzog von Luxemburg gestern den Londoner Vertrag unterzeichnet.

Belgrad, 19. Mai. Die Tscherkessen, welche nach Rußland zurückkehren wollten und an der serbischen Grenze die erbetene Erlaubniß der serbischen Regierung, durch Serbien durchziehen zu dürfen, abwarteten, wurden von dem türkischen Dorfe Mramor aus durch türkische Truppen in das Innere der Türkei zurückescortirt. Die Tscherkessen setzten anfangs einen kurzen Widerstand entgegen, und büßten durch das hiedurch veranlaßte Einschreiten des türkischen Militärs einige Todte und Verwundete ein. Suleiman Pascha ließ ihnen eine für ihren Lebensunterhalt bis zum 2. Juni hinreichende Geldunterstützung angedeihen.

Mramor und einige andere türkische Dörfer erlitten bei diesen Tumulten Beschädigungen von übrigens unerheblichem Belange.

Bukarest, 21. Mai. Fürst Karl ist von seiner Reise in die kleine Walachei hierher zurückgekehrt. Der Fürst hat 12 Distrikte besucht und wurde überall, besonders in Crajowa, enthusiastisch empfangen.

Konstantinopel, 21. Mai. Mehrere jüngere Prinzen werden den Sultan auf seiner Reise nach Paris begleiten. — Der Schah von Persien hat die Einladung des Kaisers Napoleon nach Paris abgelehnt. — Die russische Regierung verweigert den nach der Türkei emigrirten Tscherkessen die Rückkehr nach dem Kaukasus.

Triest, 19. Mai. (Ueberlandpost.) Bombay, 29. April, Calcutta, 23. April. Der englische Resident in Birmah überreichte dem Könige ein Schreiben des ostindischen Vicekönigs, welches den König vor den Folgen der von ihm eingeschlagenen Politik warnt.

In- und Ausland.

Preußen. ☐ Berlin, 21. Mai. Süddeutsche Correspondenzen suchen jetzt durch eine Aufforderung zu schrecken, die Preußen an die süddeutschen Regierungen richten werde, dem norddeutschen Bunde beizutreten. Preußen warte nur noch darauf, daß die norddeutsche Bundesverfassung von den Speciallandtagen angenommen worden. Dann werde es sofort mit der Aufforderung hervortreten. Hier entsteht die sehr natürliche Frage: Wodurch die erwähnten süddeutschen Correspondenten sich bestimmt finden, eine solche Aufforderung als etwas Schreckliches für die süddeutschen Staaten hinzustellen? Von einer Aufforderung stirbt man noch nicht, sollte man meinen; es sei denn, daß „Erlkönig mit Kron und Schweif" als Freiwerber auftrete, „folgst Du nicht willig, so brauch' ich Gewalt". Das ist gerade der Ton, den die Aufforderung an sich tragen würde, durch deren Ankündigung jetzt Süddeutschland in Schrecken gesetzt werden soll. Wieder einmal ein Versuch, Preußen zu verdächtigen, seine Politik vor Süddeutschland zu discreditiren, um den dortigen Bevölkerungen den freiwilligen Anschluß an den Norden zu verleiden, dem sie aller Orten zustreben, für den die entschiedensten Sympathien in Süddeutschland je länger je mehr zu Tage treten. Das Mährchen von der Aufforderung tritt dieser Bewegung entgegen; es ist unter vielen vergeblich angewendeten Mitteln als ganz besonders wirksam aufgespart, was uns allerdings wenig gerechtfertigt erscheinen will, da es eine Unwissenheit voraussetzt, die wir den süddeutschen Zeitungslesern nicht zutrauen. Wer über den Eintritt der süddeutschen Staaten in den norddeutschen Bund belehrt sein will, braucht nur nachzusehen, was die norddeutsche Bundesverfassung darüber sagt. Sie hat laut Artikel 79 im Wege der Bundesgesetzgebung zu erfolgen. Sodann enthält auch der Prager Frieden Bestimmungen, welchen diesseits keine Interpretation gegeben wurde, die auf eine Aufforderung zum Eintritt schließen läßt. Graf von Bismarck hat sich über diesen Punkt gelegentlich der Interpellation wegen des Eintritts des Großherzogthums in den norddeutschen Bund dahin ausgesprochen, daß Preußen den bezüglichen Wünschen der Bevölkerung nicht näher treten würde, bevor nicht von der großherzoglichen Regierung in amtlicher Form der Wunsch dazu ausgesprochen würde. Auch Oesterreich sei wegen der Beziehungen der Angelegenheit zur Prager Friedensbestimmung vorerst zu befragen. Diese Antecedenzien stimmen wenig zu dem dictatorischen Verfahren, welches die in Rede stehende Ausstreuung der diesseitigen Regierung unterstellen möchte. Das Gerücht speculirt in Ermangelung eines Aktes der letzteren, der solchem Verfahren ähnlich sehe oder auf seine Absicht schließen lassen könnte, wie gesagt, auf die Unwissenheit, die allerdings einer argwöhnischen Anschauung der Dinge Raum zu geben pflegt. In diesem Falle scheint uns die Zumuthung doch aber mehr als stark gegriffen zu sein. Die Politik des Grafen v. Bismarck perhorrescirt die Pression als ein ihrer gänzlich unwürdiges Mittel. Eine Politik, welche mit der Faust auf den Tisch schlägt, wäre auch ohne einen Bismarck zu besorgen. Wir wollen nicht unser Stück durchsetzen, wir wollen nur das Mögliche, um ihm eine Entwickelung zu geben, die dem Gesammtinteresse — hier der nationalen Neugestaltung Deutsch-

Feuilleton.

Die Erhebung der Tscherkessen in der Türkei.

Ueber dieses telegraphisch gemeldete Ereigniß wird der A. Z. aus Belgrad vom 12. d. folgendes Nähere geschrieben: „Die aus Rußland ausgewanderten Tscherkessen, welche sich in den Nahien (Bezirken) von Prisren und Prischkina angesiedelt hatten, haben vorige Woche ihre Häuser verbrannt, ihre Vorräthe an Getreide auf das Hornvieh geladen, und setzen sich in Bewegung, um zurück nach ihrer Heimath zu gehen. In Prokuschlie fingen sie zu plündern an, so daß der Kaimakam von Nisch mit einer Truppe Militär gleich dahin aufbrechen mußte. Vor dem Kaimakam Suleiman Pascha weichend, zogen sich die Auswanderer nach Nisch zu, konnten aber diesen Weg nicht fortsetzen, da der genannte Pascha alle Brücken abbrechen ließ. Darauf hin lagerten sich die Tscherkessen (400 Familien) beim Dorfe Mramor, anderthalb Wegstunden von unserer Grenze entfernt. Eine Reiterabtheilung von 400 Mann beobachtet diese Emigration. Indessen suchte dieselbe bei unserer Regierung den Durchgang durch Serbien bis zur Donau sich zu erbitten. Ich glaube nicht, daß die Tscherkessen eine Berücksichtigung finden werden. Indessen höre ich für positiv, daß fast alle Kaukasier, die vor zwei bis drei Jahren nach der Türkei kamen, ihre Häuser den Flammen übergaben und nach Rußland zurückkehren wollen. Das Klima, die Lebensweise und das Elend haben eine große Sterblichkeit in ihrer Mitte hervorgebracht, und es dürfte jetzt kaum die Hälfte der Zahl der vom Kaukasus angekommenen Individuen übrig geblieben sein."

Die Zeitung Widow Dan vom 14. dſs. gibt folgende Details über die Erhebung der in der Türkei angesiedelt gewesenen Tscherkessen. Ein Augenzeuge schreibt dem genannten Blatte am 10. d.: „Die Tscherkessen, denen die türkische Regierung vor einigen Jahren Wohnsitze auf dem geschichtlich bekannten Amselfelde und an verschiedenen anderen Stellen in den Districten Prisren und Prischkina angewiesen hatte, faßten den Entschluß, ihre Niederlassungen aufzugeben und wieder nach ihrem Vaterlande zurückzukehren. Sie begannen damit, daß sie ihre Hütten verbrannten und ihre Saaten durch ihre Heerden zertreten und zerstören ließen, hierauf sofort ihre Heimkehr beginnend. Am vorigen Dienstag (am 7.) erreichten sie die Ortschaft Prokuschlie, Schrecken verbreitend und Gewaltthätigkeiten ausübend. Der Mudir, welcher weiteren Ruhestörungen vorbeugen und die Fremdlinge beschwichtigen wollte, begegnete Schwierigkeiten, und zu wiederholtenmalen war sein Leben bedroht, so daß er sich genöthigt sah, um bewaffneten Beistand zu senden. Ein Eilbote wurde nach Nisch entsendet, und der dortige Kaimakam, Suleiman Pascha, eilte an der Spitze von 400 Reitern nach Prokuschlie und verjagte die Tscherkessen aus dem Orte, indem er auch sofort die Brücken, welche über die Morawa führen, bis auf zwei zerstören ließ; diese zwei, die eine bei dem Dorfe Mramor, ungefähr eine Stunde von der serbischen Grenze entfernt, und die andere bei Tschetschin, unweit Thurwinkrada, besetzte er mit seinen Reitern, so daß er die Tscherkessen verhinderte, die Weiterreise fortzusetzen und Nisch zu erreichen. Die Letzteren sahen sich daher gezwungen, Halt zu machen und campirten am Flusse Dobritsch in der Nähe der Dörfer Mramor und Potok. Am 8. ließ Suleiman Pascha die Brücken wieder herstellen; seine bewaffnete Macht steht jedoch noch immer bei Mramor und erlaubte nicht den Tscherkessen, ungefähr 400 Familien zählend, weiterzuziehen. Wir befürchten wohl mit Recht, daß deren eine größere Anzahl bald folgen dürfte. Die türkische Regierung will sie nicht weiter ziehen lassen; die Tscherkessen wollen nicht in ihre verlassenen Wohnstätten zurück; sollte die erstere daher nicht rasch energische Maßregeln ergreifen, so könnte es sich leicht ereignen, daß die am Dobritsch gelegenen Ortschaften von diesen unwillkommenen Gästen, die nun schon seit drei Tagen bei uns verweilen, zu leiden haben und Gefahr laufen, die Beute dieser wilden Horden zu werden. Wir fürchten wohl mit vollem Rechte für Leben und Güter."

Lord Cowley's Ball.

Paris, 18. Mai.

Gestern Abend fand in der englichen Botschaft der große Ball zu Ehren des Prinzen von Wales Statt. Lord Cowley, der bekanntlich während der langen Jahre, die er England in Frankreich vertrat, äußerst bescheiden sich verhielt, scheint die Absicht gehabt zu haben, den Parisern vor seinem Abgange zu beweisen, was er, wenn er will, zu leisten im Stande ist. Jedenfalls war das Fest, das gestern der bisher so haushälterische Lord zum Besten gab, eines der prachtvollsten und schönsten, die Paris je sah. Die Anordnung der Säle ließ nichts zu wünschen übrig; den Glanzpunct bot der in einem ungeheuren Saal umgewandelte Garten des Palais. Derselbe bot mit seinen Blumenwänden, seinen Tausenden von Lichtern, seinen Lauben und schattigen, geheimnißvollen Baumgängen, worin sich Hunderte der reizendsten Toiletten herumtrieben, einen wirklich feenartigen Anblick dar. Dem Auge wurde dort aber nicht allein Genuß verschafft, sondern auch dem Gaumen und Magen, denn an dem einen Ende des Saalgartens war dicht vor einem Blumenberge ein gewaltiges, mit den auserlesensten Leckerbissen ausstaffirtes Buffet aufgethürmt. Auf dem Blumenberge prangte das Wappen, das jeder Prinz von Wales zu führen genöthigt ist, nämlich drei Federn mit dem Wahlspruche: „Ich dien". Einen Engländer, der mich auf dasselbe aufmerksam machte, fragte ich um die Bedeutung der Worte. Er meinte, die Worte seien einer längst vergessenen Sprache entnommen und bedeuteten: „Je sers". Ich entgegnete ihm, daß die Sprache, der diese Worte angehörten, keineswegs eine todte sei. Es sei ganz einfach meine Landessprache, nämlich Deutsch. Gegen 9½ Uhr wurden die Säle geöffnet, und bald war Alles derart überfüllt, daß man sich kaum einen Weg durch die Menge bahnen konnte. Unter derselben bemerkte man den Prinzen von Wales, seinen Bruder, den Herzog von Edinburgh, den Prinzen Oskar von Schweden, den König und die Königin der Belgier, die Prinzessin Mathilde, die Großfürstin Marie von Rußland, den Herzog von Leuchtenberg u. s. w. Der Prinz Napoleon fand sich auch ein, aber etwas spät, und blieb nur eine Stunde, während seine Gemahlin, die Prinzessin Clotilde, und ihre Schwester, die Königin von Portugal, dem Feste ganz fern blieben. Die Prinzessin Clotilde soll durch starkes Zahnweh von dem Besuche des Festes abgehalten worden sein; ihre Schwester wollte sie nicht allein lassen und hatte ihr deßhalb den Vorschlag gemacht, mit den Kindern bei ihr den Abend zu verbringen. Gegen 11 Uhr spielte die Musik plötzlich das „Partant pour la Syrie" und der Kaiser und die Kaiserin betraten die glänzenden Säle. Lord und Lady Cowley hatten dieselben an der Treppe empfangen und geleiteten sie nach dem Ehrensaale, wo sich die hohen und höchsten Gäste zu ihrer Begrüßung versammelt hatten. Einige Minuten darauf begann der Ball. Der Prinz von Wales eröffnete denselben mit der Kaiserin. Der Kaiser und der König der Belgier nahmen an demselben keinen Antheil, unterhielten sich aber längere Zeit auf sehr eifrige

lands — entspricht. Nicht, wenn wir zu den Süddeutschen kommen, sondern wenn die Süddeutschen zu uns kommen müssen, ist eine zuverlässige Basis und die Bürgschaft der Dauer des nationalen Werkes gegeben. Hierin ist das Princip für den Eintritt der Süddeutschen ausgesprochen, welches in Preußen gilt. Vorerst wird die Vorbedingung des Eintrittes zu erfüllen sein: Die Neugestaltung der militärischen Organisationen Süddeutschlands nach dem preußischen System der allgemeinen Wehrpflicht, auf welcher die norddeutsche Bundesverfassung wesentlich basirt. Staaten, welche diese militärische Einrichtung nicht haben, wären dadurch vom norddeutschen Bunde ausgeschlossen. Wie verkehrt also: von einer Aufforderung Preußens zu sprechen, welche den Anschluß der Süddeutschen von der Annahme der Bundesverfassung im Norden abhängig macht, während ihm doch nur durch deren Annahme im Süden der Weg gebahnt wäre. Diese aber hat ihre erste Voraussetzung in einer dem preußischen Militärsystem entsprechenden Reorganisation der süddeutschen Heereseinrichtungen. — Dem Aufschube der Reise Sr. Königlichen Hoheit des Kronprinzen werden politische Motive beigelegt. Es ist dies durchaus irrthümlich. Die Unpäßlichkeit, welche den Aufschub verursachte, ist leider eine ernstliche. Se. Königliche Hoheit sind von einem Halsübel befallen, welches sich zeitweise accut äußerte, so namentlich in der vergangenen Nacht. Heute ist zum Glück eine Besserung in dem Zustande des hohen Patienten eingetreten. Die Politik hat überhaupt in den letzten Tagen gefeiert. Graf v. Bismarck machte vom Sonnabend auf Montag einen Ausflug auf seine Güter in der Altmark. Die Blätter, welche dem Montags-Conseil ein politisches Relief geben wollten, suchten letzteres jetzt in dem Umstande, daß Herr Costenoble den Grafen Bismarck vertreten hätte. Herr Costenoble fungirt als Protocollführer in den Conseils. Graf Bismarck bedurfte keiner Vertretung, weil der Conseil kein politischer war. Capitalfragen bildeten seinen ausschließlichen Inhalt. — Der diesseitigen Regierung ist eine Aufforderung der italienischen zugegangen, sich an dem in diesem Jahre zu eröffnenden statistischen Congreß in Florenz zu betheiligen. — Die Legislation des Versicherungswesens in den neuen Landestheilen steht gegenwärtig zur Berathung der bei dieser Angelegenheit betheiligen Ministerial-Departements.

— Man theilt der „Staatsb.-Ztg.", wie sie sagt, aus ziemlich verbürgter Quelle mit, daß man dieser Tage in Hannover einer geheimen Conspiration gegen die preußische Regierung auf die Spur gekommen sei. Es handelte sich um nichts weniger als um Erhebung der gesammten Bevölkerung der Stadt resp. des Landes zu Gunsten des Ex-Königs Georg. Sie sollte überall gleichzeitig in einer Nacht erfolgen. Die Fäden der Verschwörung seien von Wien ausgegangen, wo Georg sich bekanntlich aufhält. Der Plan ist noch rechtzeitig entdeckt worden, um seine Ausführung zu verhindern. Bereits am 20. d. M. sind mehre Gefangene, die dabei betheiligt waren, hier eingetroffen. In Verbindung mit dieser Sache wird die ganz plötzliche Abreise des Polizei-Director Stieber nach Hannover gebracht; derselbe mußte am Sonnabend hier abreisen, während sein (inzwischen verstorbener) Sohn auf dem Todbette lag.

Die aus einem hannoverschen Tageblatt in hiesige Blätter übernommene Nachricht, daß die vor einigen Tagen vom Geh. Regierungs-Rath Stieber in Hannover beim Banquier Mayer abgehaltene Recherche auf einem Irrthume beruht habe, ist unrichtig. Bei dem Banquier Mayer sind vielmehr von dem Geheimen Regierungs-Rath Stieber als Ministerial-Kommissarius 40,000 Thlr. mit Beschlag belegt worden, welche zum Privatvermögen des Königs Georg gehörten und welche nach vorliegenden unzweifelhaften Beweisstücken in einer, den getroffenen Konventionen und Anordnungen völlig zuwiderlaufenden Weise heimlich ausgezahlt werden sollten. In gleicher Weise sind bei einem anderen hannoverschen Banquier 20,000 Thlr. saisirt worden. Ueberhaupt haben in den letzten Tagen an verschiedenen Orten in Hannover umfassende Haussuchungen und Verhaftungen bis in die höchsten Stände hinauf stattgefunden, über deren Resultat und Veranlassung wohl späterhin Näheres bekannt werden wird.

Die von uns aus Hildesheim gemeldeten Verhaftungen von Folschwerbern haben, wie wir aus Hannover erfahren, zu der Entdeckung geführt, daß Mitglieder des hannöverschen Hofadels über das Land ein verborgenes Netz von Vereinen zu legen, in Thätigkeit waren. — Durch ihre Vermittelung sollte die Auswanderung Militärpflichtiger und Beurlaubter nach Arnheim in Holland geleitet werden, um dort mit einer hannoverschen Legion an der Seite Frankreichs gegen Preußen, bei dem erwarteten Kriege in der Luxemburgischen Angelegenheit aufzutreten. Auch in London war ein Werbebureau für diese hannöversche Legion errichtet. Dem Baron v. Holle, welcher in dieser Sache am meisten gravirt sein soll, ist es gelungen, aus der Haft durch besondere Begünstigungen, welche ihm dabei zu Theil wurden, zu entkommen. Die Untersuchung darüber ist im Gange und einer der Gefängnißbeamten verhaftet.

(Nordd. Allgem. Ztg.)

— Nach einer Notiz der „Hess. Morg.-Ztg." erhebt der Ex-Kurfürst von Hessen Ansprüche an den Staatsschatz.

— Das Sanitätspersonal der preußischen Armee hat nach einer Zusammenstellung während des vorjährigen Feldzuges nachfolgende Verluste gehabt: Es fielen unmittelbar im feindlichen Feuer 6 Lazarethgehilfen; verwundet wurden 2 Stabsärzte, 3 Assistenzärzte, 2 Unterärzte, 10 Lazarethgehilfen und 2 Krankenträger. An der Cholera verarben 12, und anderen Krankheiten erlagen 4 Aerzte.

— Das Obertribunal hat in Wechselsachen folgende Rechtsgrundsätze aufgestellt: 1) „Wenn nach einer sich als Wechsel bezeichnenden Urkunde „„die Summe von — Thlr. Preußisch Courant (oder Werth)"" gezahlt werden soll, so ist in unstatthafter Weise in das Ungewisse gestellt, was eigentlich auf den Wechsel geleistet werden soll, und ist deshalb hierdurch der Urkunde die Wechselkraft entzogen." 2) „Bei gezogenen domicilirten Wechseln bedarf es der Protesterhebung nur dann, wenn eine von dem Wechselgläubiger verschiedene Person als Domiciliat bezeichnet ist." Im letzten Falle war die Sachlage folgende: A. in Charlottenburg acceptirte einen Wechsel, der von Sch. in Berlin auf ihn gezogen und bei Sch. domicilirt war; da A. nicht zahlte, wurde er von Sch verklagt, obgleich kein Protest erhoben war. Das Kreisgericht verurtheilte A., das Kammergericht aber wies den Kläger ab; das Obertribunal hingegen stellte das erste Erkenntniß wieder her.

— Das Pariser „Mouvement" meldet: „Ein Brief aus Petersburg theilt uns mit, daß der Kaiserliche Vicekanzler Fürst Gortschakow in einer Unterredung mit dem Vertreter Oesterreichs beim Russischen Hofe die Hoffnung ausgesprochen hat, während seines Aufenthaltes zu Paris ein Einverständniß zu einigen Abänderungen der Verträge von 1856 ermöglichen zu können." (Diese nach dem Krimkriege geschlossenen Verträge sind bekanntlich für Rußland in vieler Beziehung so hemmend, daß die Russische Politik nothwendiger Weise danach streben muß, solcher Fesseln entledigt zu werden. Ob das aber gerade jetzt in Paris schon zu Stande gebracht werden soll, lassen wir dahingestellt sein.)

— Aus Veranlassung der zum 1. Juli d. J. bevorstehenden Uebernahme des Fürstlich Taxis'schen Postwesens durch die königlich preußische Verwaltung werden, der „N. Pr. Ztg." zufolge, in nächster Zeit die seither in der Provinz Hannover als Instructoren thätigen Post-Beamten zu demselben Zwecke im Taxisschen in Beschäftigung treten; im Hannoverschen werden dieselben durch Beamte aus den älteren Provinzen ersetzt werden.

— Den „Mil. Bl." zufolge stellt sich der Friedens-Etat der Preußischen Armee (ohne die Bundes-Contingente) zur Zeit folgendermaßen: I. Infanterie: 1) Linien-Infanterie 5629 Offiziere 160,168 Mann, 2) Jäger: 286 Offiziere, 6942 Mann, 3) Landwehr-Infanterie: 279 Offiziere 2064 Mann. Die Summe der Infanterie beträgt hiernach 6194 Offiziere und 169,174 Mann dazu kommen 309 Zahlmeister, 306 Büchsenmacher und 2932 Pferde. — II. Cavallerie: 1806 Offiziere 45,583 Mann, außerdem 65 Zahlmeister, 390 Roßärzte, 64 Büchsenmacher, 64 Sattler und 48,373 Pferde. — III. Artillerie: 1) Feld-Artillerie 995 Offiziere 19,073 Mann, 2) Festungs-Artillerie 514 Offiziere 9097 Mann, 3) Feuerwerks-Abtheilung: 12 Offiziere 321 Mann. Die Summe der Artillerie beträgt 1521 Offiziere 28,491 Mann, dazu kommen 22 Zahlmeister 97 Roßärzte und 8344 Pferde — IV Pioniere: 216 Offiziere 6036 Mann, dazu 12 Zahlmeister, 12 Büchsenmacher und 84 Pferde. — V. Train: 144 Offiziere 2726 Mann außerdem 12 Zahlmeister, 12 Roßärzte und 1476 Pferde. — VI. Invaliden: 54 Offiziere und 1123 Mann. — VII. Besondere Formationen: (als die Schloßgarde, Strafsectionen rc.) 23 Offiziere und 235 Mann. — VIII. Nichtregimentirte Offiziere: 1151 Offiziere mit 2203 Pferden. Die Summe der Armee beträgt hiernach 11,109 Offiziere, 253,468 Mann, außerdem 420 Zahlmeister, 499 Roßärzte, 382 Büchsenmacher, 64 Sattler und 63,432 Pferde. Die Verstärkung der Armee in Folge der neuen Erwerbungen beträgt: 2140 Offiziere, 46,809 Mann; dazu kommen 76 Zahlmeister, 123 Roßärzte, 70 Büchsenmacher, 16 Sattler und 15,571 Pferde.

Posen. Der „Dzienn. pozn." macht dem Abgeordneten v. Zoltowski einen Vorwurf aus der von demselben im Abgeordnetenhause gethanen Aeußerung, daß die vom Frankfurter Parlament im Jahre 1848 beschlossene Einverleibung der Provinzen Posen und Preußen in den deutschen Bund durch eine fünfzehnjährige grausame Bedrückung der Deutschen in Schleswig Holstein habe gebüßt werden müssen. Das polnische Blatt erklärt nämlich, die Behauptung, daß die Deutschen in Schleswig-Holstein von der dänischen Regierung bedrückt worden seien, für unbegründet, indem es wörtlich bemerkt: „Eine gewissenhafte, genaue und nicht durch Leidenschaft getrübte Analyse der schleswig-holsteinischen Verhältnisse unter dänischer Herrschaft würde unfehlbar herausstellen, daß, wenn die Thatsache der Bedrückung schon an sich höchst problematisch ist, der Vorwurf, daß die vermeintliche Bedrückung bis zur Grausamkeit gesteigert worden sei, unzweifelhaft jeder Begründung entbehrt." So spricht von der weltbekannten Thatsache der systematischen Unterdrückung der deutschen Sprache und Nationalität und der grausamen Verfolgung deutscher Geistlichen und Lehrer durch die dänische Regierung ein Blatt, das nicht aufhört, die Welt mit seinen völlig ungegründeten Klagen über Bedrückung der polnischen Sprache und Nationalität in der Provinz Posen zu erfüllen! Ueberhaupt trägt der „Dziennik pozn." eine unbegreifliche Antipathie gegen alles Deutsche zur Schau, die ihn gegen alle Leiden und Freuden des deutschen Volkes völlig gefühllos macht.

Sachsen. Dresden, 20. Mai. Das Abrücken der hiesigen K. Preußischen Garnison hat begonnen; heute früh haben die dritte Fuß-Abtheilung des Brandenburg. Artillerie-Regiments Nr. 3, so wie die beiden Schwadronen des Brandenburg. Dragoner-Regim. Nr. 2 Dresden verlassen. Erstere geht nach Jüterbog, letztere rücken in ihr früheres Standquartier nach Schwedt. Se. K. H. der Kronprinz und der Preußische Höchstcommandirende, General der Infant. v. Bonin, so wie viele Preußische und Sächsische Offiziere gaben den scheidenden Truppen vom Palais-Platze bis zum Weichbilde der Stadt das Geleit. Vorigen Freitag Abend hatte noch eine kameradschaftliche Vereinigung der Preußischen und der Sächsischen Offiziere der Garnison Dresden in den Räumen des Königlichen Belvedere der Brühlschen Terrasse stattgefunden, welche durch die Anwesenheit JJ. KK. HH. des Kronprinzen und des Prinzen Georg ausgezeichnet wurde und wobei die Preußischen Offiziere als Gäste des Sächsischen Offizierkorps der Garnison Dresden erschienen waren. Die Einladungen an die Preußische Generalität, so wie an die Offizierkorps erfolgten seitens der Sächsischen Commandantur, so wie der besonders damit beauftragten Regiments-Commandanten.

(Dr. J.)

Italien. Florenz, 15. Mai. Der König ist plötzlich von Venedig hier angekommen und die Minister wurden sofort berufen. Man sagt, der König habe rasche Hülfe für Venedig verlangt, wo namentlich die arbeitenden Klassen sich in großer Noth befinden sollen. Das mag denn freilich auch zur Sprache gekommen sein; die Hauptsache aber, welche im Conseil besprochen wurde, war sicherlich Garibaldi und die Thätigkeit, welche ein Theil der Actionspartei plötzlich wieder entwickelt hat. Es ist kaum noch ein Geheimniß, daß Garibaldi sich ernstlich zu einem Zug nach Rom rüstet, und es fragt sich jetzt, ob die Regierung stark genug ist, ihn zu hindern. Bin ich gut unterrichtet, so wird Ratazzi dem „Nationalhelden" entschieden entgegentreten; fürs Erste scheint man noch die Hoffnung zu hegen, auf Garibaldi durch seine Freunde zu wirken. Die Anhänger Garibaldis in der Presse greifen den König lebhaft an, wegen der so glänzend in Scene gesetzten Streichung von 4 Millionen der Civilliste. „Vier geben und Sechs nehmen" überschreibt die „Unita Italiana" einen Artikel. Bekanntlich soll das Land die Schulden der Civilliste des Königs mit 6 Millionen (Andere nennen noch höhere Summen) übernehmen. Auf der andern Seite ist die Anleihe von 600 Millionen, welche Ferrara auf das Kirchengut radiciren will, ein Gegenstand lebhafter Besorgniß. Die darauf bezügliche Convention mit mehreren großen Bankhäusern ist noch nicht vorgelegt und wird es, nach einer Erklärung Ratazzis, erst am Ende der Woche. In der Marine ist man ebenfalls sehr unangenehm berührt durch die Niedersetzung einer Commission unter dem Vorsitze des Senats-Vicepräsidenten Castelli, welche die Conduite aller See-Offiziere prüfen und darüber Bericht erstatten soll. Das ist eine Folge des Processes gegen Persano. — Ich höre, daß der König in den nächsten Tagen von hier nach Turin gehen wird.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 22. Mai.

— (Inspicirung.) — Wie wir erfahren, ist die Ankunft Sr. Excellenz des kommandirenden Herrn Generals Vogel von Falkenstein in Danzig auf einige Wochen hinausgeschoben.

— (Mittelst Extrazug) langte gestern Abend gegen 8 Uhr die Leiche des zu Bern verstorbenen Kaufmann Fischer hieselbst an.

(Militairisches.) Heute Vormittag 7 Uhr rückte unsere Artillerie zur Regiments-Schießübung nach Königsberg ab.

Weise. Der Prinz von Wales gab sich dagegen dem Tanzvergnügen mit aller Leidenschaft hin. Er war äußerst redselig und galant und entwickelte eine solche Liebenswürdigkeit, daß man glauben konnte, er gehe darauf aus, sich alle Frauenherzen zu gewinnen. Seine Tracht war eine ziemlich einfache; er trug einen schwarzen Frack, eine weiße Weste, kurze Hosen und weiße Strümpfe. Auf seiner Brust prangte der Groß-Cordon der Ehrenlegion, während der Hosenband-Orden sein Knie schmückte. Im Knopfloche seines Frackes war eine einfache Rose befestigt, welche die ganze Nacht hindurch trotz der großen Hitze frisch blieb. Dieses darf jedoch als kein Wunder angesehen werden, da der Prinz nur die neue Mode nachgemacht, die darin besteht, daß man am Stiele der Rose ein kleines Fläschchen mit Wasser befestigt, was die Rose immer frisch erhält. Der Bruder des Prinzen von Wales, der Herzog von Edinburgh, trat im Vergleiche zu seinem Bruder äußerst bescheiden auf, und während der Prinz von Wales durch seine verwegenen Blicke alle Damen, die es noch verstehen, zum Erröthen brachte, wurde der Herzog von Edinburgh, sobald ihn nur eine Dame etwas scharf fixirte, immer blutroth. Er war wie sein Bruder gekleidet, nur trug er den Groß-Cordon der Ehrenlegion nicht, und dieses wahrscheinlich, weil er noch nicht im Besitze desselben ist. Das blaue Band des Hosenband-Ordens schmückte deshalb seine Brust. Die Kaiserin trug ein weißes Kleid und prachtvolle Diamanten in den Haaren. Sie schien nicht sehr heiter zu sein, doch zwang ihr der Prinz von Wales, welcher äußerst munterer Laune schien, öfters ein herzliches Lachen ab. Gegen 1 Uhr nahm das Souper seinen Anfang. In dem weiten Speisesaale war eine große Anzahl von Tischen gedeckt. An der Ehrentafel, die sich in der Mitte befand und die von vier englischen Hoflakaien in glänzender Tracht — man hätte sie für französische Senatoren nehmen können — bedient wurde, nahmen 24 Personen Platz. Den Ehrenplatz nahmen der Kaiser und die Kaiserin ein. Der Kaiser hatte zu seiner Linken die Großfürstin Marie von Rußland und zu seiner Rechten die Königin der Belgier. Auffallend war die Kälte, mit welcher die Königin, die ziemlich bleich und angegriffen aussah, den Kaiser behandelte. Sie antwortete auf alle seine Fragen kaum mit einem trockenen Ja oder Nein, und der Kaiser unterhielt sich deßhalb fast nur mit der Großfürstin Marie. Es hieß, die Königin sei so einsylbig, weil sie gerade die Nachricht von der Gefangennahme oder dem wahrscheinlichen Tode des Kaisers Maximilian erhalten habe. Neben der Kaiserin saßen die beiden englischen Prinzen. Der Prinz von Wales hatte zu seiner Linken die Prinzessin Mathilde, neben welcher der König der Belgier seinen Platz genommen hatte. Zur Seite der Großfürstin Marie befand sich der Prinz Oskar von Schweden, und neben dem Könige der Belgier die Herzogin von Mouchy (geb. Prinzessin Murat), deren Diamanten man allgemein bewunderte. Es sind die nämlichen, die ihr der Kaiser bei ihrer Heirath zum Geschenke gab; sie erregten um so mehr Aufsehen, als man bisher geglaubt (der Moniteur hatte nämlich das Geschenk in Abrede gestellt), die Diamanten seien nur eine Fabel. Unter den Personen, welche an der kaiserlichen Tafel Platz genommen, bemerkte man den Fürsten und die Fürstin Metternich, den russischen Gesandten, den Grafen v. d. Goltz u. A. Lord Cowley machte den Wirth mit ausgezeichneter Höflichkeit Trotz der vier Bedienten, welche die kaiserliche Tafel umgaben, war er fortwährend auf den Beinen, um zu sehen, ob keinem seiner hohen Gäste etwas fehle. Ein ganz interessantes Intermezzo fand kurz vor Schluß des kaiserlichen Soupers Statt: Der Highland-Piper des Herzogs von Edinburgh, der Se. Königliche Hoheit auf seiner Reise um die Welt, die derselbe gerade im Begriff steht, zu machen, begleitet, fand sich nämlich ein, um auf seinem etwas sehr wenig harmonischen Instrumente die Weisen vorzutragen, die bekanntlich die schottischen Regimenter, wenn sie in den Krieg gesandt werden, zu Heldenthaten entflammen. Der Highland Piper trug die schottische Nationaltracht und erregte, wenn auch nicht die Begeisterung, doch das Lachen aller Anwesenden, von denen die meisten nie eine derartige Musik gehört hatten. Selbst der ernste Kaiser und die bis dahin etwas traurige Kaiserin stimmten in das laute Gelächter ein. Um 2½ Uhr begann der Cotillon, welchen der Marquis de Caux anführte. Der Prinz von Wales tanzte denselben mit der wegen ihrer Schönheit berühmten Marquise de Gallifet. Er hatte dieselbe in einer der matt erleuchteten Lauben des Gartens getroffen und sie dort nach einer längeren Unterredung engagirt. Der Cotillon dauerte beinahe zwei Stunden. Während dieser Zeit unterhielt sich der Prinz auf das angelegentlichste mit der Marquise, und man merkte es ihm an, daß er dem Zauber dieser berühmten pariser Schönheit kaum zu widerstehen vermochte. Sein Bruder, der Herzog von Edinburgh, tanzte den Cotillon nicht mit. Es schien, als habe er sich beim Souper genirt und nicht genug gegessen, denn er begab sich gleich beim Beginne des Tanzes nach dem Speisesaale, verzehrte dort ganz gemüthlich ein halbes Brathuhn und trank Xeres dazu. Der Ball dauerte bis gegen 5 Uhr. Der Kaiser, die Kaiserin und die übrigen höchsten Herrschaften hatten denselben schon gleich nach dem Souper verlassen. Nur der Prinz von Wales und sein Bruder blieben bis zum Schlusse des Festes.

t. (Der Dominiksmarkt), welcher im vergangenen Jahre so manche Hoffnung sowohl der Verkäufer und Käufer, wie der Spekulanten und Schansteller zu nichte gemacht, wird aller Wahrscheinlichkeit nach in diesem Jahre die Danziger wieder mit sich aussöhnen, in dem der gesicherten friedlichen Situation sowie des voraussichtlichen Ausbleibens epidemischer Seuchen halber, der Geschäftsverkehr ein wahrscheinlich gesteigerter werden wird. Unter den mehren Künstlern und Sehenswürdigkeiten, welche unsern diesjährigen Markt beleben werden, dürfte wohl obenan das von Berlin her im vorzüglichsten Rufe stehende Rappo'sche Theater stehen. Wie wir hören, soll der Besitzer schon mit dem Herrn Zimmermeister Gelb wegen der Erbauung eines größeren Circus in Unterhandlung stehen.

(Stadtverordnetensitzung vom 21. Mai c.) Den Vorsitz führt Herr Kaufmann R. Damme. Als Magistrats-Kommissarien fungiren die Herren Bürgermeister Dr. Lintz, Stadträthe Hirsch, Preußmann und Olschewski. Vor der Tagesordnung wird vom Magistrat der dringliche Antrag gestellt: behufs Unterbringung von Geisteskranken und Siechen des Arbeitshauses als Filial des Letzteren das Kommunalgebäude an der Schüsseldammerbrücke einzurichten und daselbst einen Aufseher mit 200 Thlr. jährlicher Remuneration neben freier Station auf Kündigung anzustellen. Motivirt wird der Antrag dadurch, daß mit dem Stadtlazareth noch nicht kontrahirt sei und daß Irre und Sieche mit unheilbaren Schäden nicht mit den Gesunden zusammen im Arbeitshause untergebracht werden könnten. Herr Dr. Liévin stimmt dem Projekt nicht zu, weil dadurch gewissermaßen eine dritte Irrenstation etablirt werde und beantragt derselbe zuvörderst eine Kommission zu ernennen, welche diese Frage prüfe. Herr Dr. Lintz bekundete, daß stets mehrere Monate vergehen, bevor Jersinnige in der Heilanstalt in Schwetz Aufnahme finden können, weil einmal dort nicht zu jeder Zeit Platz sei und zweitens die Recherchen wegen der Ortsangehörigkeit des Kranken langwierige Korrespondencen verursachten. Die Kommune habe nur die Pflicht die Geisteskranken der Polizeibehörde anzumelden und Letztere setze sich wegen der Aufnahme mit den zuständigen Behörden in Verbindung. Herr Helm theilt mit, daß die vorgekommene Zurückweisung von Irren Seitens des Lazarethvorstandes dadurch gerechtfertigt sei, daß zu einer Zeit 18 solcher Kranken sich im Stadtlazareth angehäuft hätten und für eine solche Anzahl keine Einrichtungen vorhanden sind. Herr Dr. Liévin hält einen längeren Aufenthalt von Geisteskranken außerhalb einer Irrenheilanstalt für höchst schädlich und gefahrdrohend für die Heilbarkeit derselben. Herr Prutz konstatirt noch, daß zwei Häusler nach kurzer Behandlungsperiode von dem Lazarethvorstande in ungeheiltem Zustande dem Arbeitshause zurückgegeben worden sind, wovon der Eine kurz darauf gestorben, der Andere aber einen ganz siechen Körper gehabt habe. Bei der Abstimmung wird der Dr. Lievinsche Antrag abgelehnt und die Magistratsvorlage angenommen. [illegible] Gasanstaltsbetrieb weis't 10917 Privat- und 929 öffentliche Flammen nach. Die Reponirung der Exemplare des Wiebeschen Kanalisationsplanes wird beschlossen. Als Erhebungstermin für die dritte Rate Kommunalsteuer wird der 1. October c. festgesetzt, da die Königliche Regierung nach eingehender Prüfung des Stadthaushalts-Etats die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit dieser Maßregeln gewonnen hat. Die Frage wegen Abhaltung des Johannes-Volksfestes giebt Herrn Forstmeister Wagner Veranlassung Behufs Schonung des Forstes den Antrag auf Aufhebung des Festes zu stellen. Herr Rickert dagegen beantragt die bisher dazu bewilligte Summe auch ferner zu überweisen und dem Publikum dies eingebürgerte Vergnügen nicht vorzuenthalten. Herr J. C. Krüger hält dafür, daß bei den schlechten Zeiten nicht unnütze Ausgaben provocirt werden dürfen. Herr Hybbeneth ersucht dem Publikum sein althergebrachtes Recht nicht zu verkümmern, — der Wald leide gar nicht so bedeutend, wie dies Herr Wagner geschildert und durch die Betheiligung des Magistrats gewinne das Fest an Anständigkeit, während es ohne dieselbe dennoch und zwar in ausschreitender Weise gefeiert werden möchte. Hr. Damme schaltet noch ein, daß außer den 120 Tlr. aus der Kommunalkasse bisher noch die Einnahme für die Buden- und Tischplätze dem Vergnügungs-Comité mithin ca. 300 Thlr. zur Ausstattung des Festes überwiesen worden wären. Hr. Pretzell befürwortet die Festlichkeit. Herr Biber erklärt, daß der Wald zum Vergnügen des Publikums aber nicht der Holzverwerthung halber geschaffen sei. Bei der Abstimmung wird der Rickert'sche Antrag auf Abhaltung des Festes angenommen und die Herren Wagner, Pretzell, Seeger und Hybbeneth in das Vergnügungs-Comité gewählt.

Eine Petition von Rebberg um Gewährung einer höhern als die taxmäßige Entschädigung für Landabtretung zur Eisenbahn wird vom Magistrats-Kommissarius dahin befürwortet, daß demselben ein Ländereitausch offerirt werden soll — 30 Thlr. werden als Kosten für Herstellung eines Umgrenzungswalles um den Petroleum-Lagerraum auf dem Theerhofe bewilligt. Hr. Steffens als Referent in der Bauangelegenheit bezüglich des Vorwerks Neukrügerskampe spricht sich gegen Bewilligung der Bausumme von 300 Thlr. für Fundamentirung eines Stallgebäudes aus und hält dafür, daß es besser sei, das Vorwerk zu verkaufen, als die noch vielfach geschmälerte Pachtsumme von 5000 Thlr. pro Anno für das Grundstück, welches einen Werth von 140,000 Thlr. repräsentire zu beziehen. Herr Stattmiller bekämpft diese Ansicht und trägt auf Ueberweisung der Bausumme an, welchem Antrage die Versammlung beipflichtet.

Dem Pächter Thimm werden 25 Thlr. Pachtzins als Entschädigung für abgetretenes Land zu Eisenbahnzwecken erlassen. In die Aftervermiethung des vom gefänglich eingezogenen Holzhändler Schulz benutzten Pachtlandes am Buttermarkt an Hrn. E. Schacht wird gewilligt. Die Bernsteinnutzung am Ostseestrande der frischen Nehrung wird von Herrn Freudenthal für 4350 Thlr. auf drei Jahre verpachtet. Die Mottlaukrautung wird für 115 Thlr. 15 Sgr. an den Eigenthümer Schröder vergeben. In Beantwortung des Antrages im Conferenz-Protokoll vom 29. Januar c. wegen Einrichtung von Feuermeldestationen für die Vorstädte wird im Wesentlichen vom Magistrat der Rompeltien'sche Antrag abgelehnt. Hr. Rompeltien giebt zu bedenken, daß bezüglich der Vorstadt Neufahrwasser seinem Antrage doch bald Folge gegeben werden würde, wenn dort mehr Speicher und Güter rücksichtlich des Eisenbahnverkehrs zu schützen sein werden. Hr. J. C. Krüger führt hingegen die Gründe an, welche die Kommission bewogen haben, auf den Antrag nicht einzugehen und darin bestehen, daß 1. der Nutzen der Feuerwehr für die Stadt selbst, dadurch abgeschwächt werden würde, wenn die Anstalt ihre Kräfte in den Vorstädten zersplittern müßte. 2. die Vorstädte gute Löschgeräthschaften besitzen, und durch kräftige Selbsthülfe das Feuer im Entstehen dämpfen könnten, sonst sich aber auf die Feuerwehr verlassen würden 3) die Feuerwehr bei der Entfernung erst dann eintreffen könnte, wenn das Feuer bereits große Dimensionen angenommen hätte, 4. es vollständig genügen würde, wenn di Schutzleute in den Vorstädten als Feuerleute ausgebildet werden, in der Nähe der Feuerbuden wohnen und gegen Gewährung einer Zulage die Verpflichtung übernehmen ihre Wohnung nicht zu verlassen, sondern stets allart zu sein. 5. Die Kraft unserer Feuerwehr in dem augenblicklichen Niederwerfen des Brandes bestehe, selbige aber nicht ausüben könne, wenn zuvor eine Entfernung von 3/4 Stunden zurückgelegt werden müsse. In Nothfällen könne der Feuerherr in der Vorstadt einen reitenden Boten an die Feuerwehr abfertigen und dann werde dieselbe schon zur Hilfe eilen. Herr Dr. Hintze bemerkt, daß die Humanität schon die Hülfe der städtischen Feuerwehr gebiete, weil Gut und Leben der Mitbürger in den Vorstädten auf dem Spiele stehe, welche eben so hohe Steuern zahlten, als die Bürger in der Stadt Herr J. C. Krüger bestreitet das Letztere und Herr Dr Lintz konstatirt Grund dessen, daß die Kommunalsteuereinnahme aus sämmtlichen Vorstädten 3328 Thlr. betrage, wogegen die Ausgaben für Unterhaltung der Schulen, Beleuchtung Pflasterung pp. sich auf 14,738 Thlr. berechnen. Hr. Dr. Hintze will diesen Maaßstab nicht acceptiren und führt beispielsweise an, daß einzelne Stadttheile Danzigs auch in solchem Mißverhältnisse zur Rechtstadt stehen, und dennoch gleiche Vortheile mit den Letztern gemein hätten Herr Breitenbach entgegnet dem, daß in der Stadt viel größere Werthe zu schützen sind, als in den Vorstädten und befürwortet gleichzeitig eine Aufbesserung in der Selbsthülfe. Bei der Abstimmung wird der Rompeltien'sche so wie der Krüger'sche Antrag abgelehnt, da nach der Erklärung, des Herrn Stadtrath Olschewski die Feuerlöschgeräthe in den Vorstädten sich in gutem Zustande befinden und eine Engagirung der vorstädtischen Schutzleute als Feuerleute keinen Nutzen schaffen, sondern nur Mehrkosten verursachen würde. Der Dr. Lievin'sche Antrag betreffend die Aufhebung des Ausschusses für Vorbereitung der Bezirksvorsteher Wahlen wegen zu geringer Betheiligung der Bürgerschaft wird vom Hrn. Dr. Kirchner widerlegt und darauf hingewiesen daß man von der Zukunft in dieser Beziehung noch Besseres erwarten könne. Viele Bürger, die in den Wahllokalen erschienen waren, hätten allerdings gemeint, wenn die Ausschußmitglieder nicht andere kommunale Fragen mit ihnen besprechen wollten, dürften sie sich gar nicht bemühen — der Magistrat thue ja doch was er wolle und seien dann fortgegangen, ohne sich an den Vorbereitungen für die Bezirksvorsteher-Wahlen zu betheiligen.

(Eisenbahn.) Die Eröffnung der Neufahrwasserschen Eisenbahnstrecke wird erst am 1. October c., stattfinden da noch viele Arbeiten zu bewältigen sind. Das Projekt in Neufahrwasser ein Bassin für Seeschiffe auszuheben ist einstweilen zurückgelegt und werden vorläufig Schienenstränge bis zum Weichselufer die Verbindung der Seeschifffahrt mit der Ostbahn herstellen.

(Feuer.) Am Montag in der ersten Morgenstunde brannten in Müggenhall von der Besitzung des Ed. Treptow Scheune, Stall und eine Kathe vollständig ab. Von Vieh kamen nur einige Schweine im Feuer um. Man vermuthet Brandstiftung und hat einen verdächtigen Arbeiter eingezogen.

— (Stenographisches Kränzchen.) — General-Versammlung des stenographischen Kränzchens am 21. Mai. — Nach Verlesung des Protokolls der letzten General-Versammlung verkündet der Vorsitzende zunächst die Sieger aus dem am 17. d. M. stattgehabten Wette und Prämienschreiben. Beim Correctschreiben hat den ersten Preis erhalten der Secundaner Richard Claaßen und den zweiten der Secundaner Siemons; beim Schnellschreiben den ersten Preis der Handlungs-Beflissene Statzkowski und den zweiten der Gymnasial-Primaner Stachowitz. Sodann folgt Bericht über die seit der letzten General-Versammlung vorgekommenen statistischen Veränderungen: es sind neu aufgenommen 4 ordentl. und 1 corresp. Mitgl., dagegen 2 Mitgl. ausgeschieden, so daß das Kränzchen heute 65 Mitgl. zählt und zwar: 1 Ehren-Mitgl., 34 ordentl. und 30 corresp. Mitgl. Die Correspondenz beläuft sich auf 34 eingegangene und 56 ausgegangene Briefe. Die Bibliothek hat sich bis auf 240 Nummern vermehrt und es sind viele und sehr umfangreiche Manuskripte sowohl Seitens unserer hiesigen wie auch unserer auswärtigen Mitgl. eingeliefert worden. — Der Vorsitzende hat Anfangs Mai einen Cursus in der Stolze'schen Stenographie mit 22 Schülern eröffnet; außerdem leiten noch die Herren Statzkowski, Brinckmeyer, Claaßen, Harschkamp, Off und Zielcke kleinere Curse. Es folgen Referate aus den stenographischen Zeitschriften, Mittheilungen über innere Angelegenheiten des Kr. u. Auszüge aus den eingeg. Correspondenzen, aus welchen hervorzuheben ist, daß unser Mitgl. Herr Gäbel in Riga sich mit einer Uebertragung der Stolze'schen Stenogr. auf die schwedische Sprache beschäftigt und bereits Versuche davon dem Vorstande eingesandt hat, daß unser Mitgl. Herr Isenburg in Görka-duchowna in dem 3/4 Meilen von seinem Wohnorte entfernten Städtchen Schmiegel einen stenogr. Cursus mit 5 Theilnehmern eröffnet hat; ferner theilen uns noch unsere Berliner Freunde das baldige Erscheinen des stenogr. Almanachs mit; und fordert Vorsitzender auf, sich bei der Subscription hierauf rege zu betheiligen. Nach Besprechung über einen nächstens zu unternehmenden gemeinschaftl. Spaziergang wird die Versammlung geschlossen.

— Elbing. Der am gestrigen Dienstag früh erfolgte Tod des Direktors der hiesigen höheren Töchterschule, Herrn Dr. Schmidt, hat überall die aufrichtigste Theilnahme hervorgerufen, denn die Stadt verliert in dem Verblichenen nicht nur einen ausgezeichneten Pädagogen, sondern auch einen Mitbürger, dessen strenge Gewissenhaftigkeit, die er stets mit dem menschenfreundlichsten Wohlwollen zu vereinigen wußte, dessen Herzlichkeit und Biederkeit wohlthat, dessen opferfreudige Uneigennützigkeit Hochachtung einflößte. Sein edler Charakter sichert dem Verstorbenen bei seinen Mitbürgern ein dauerndes, dankbares Andenken. —

Vermischtes.

— Der durch seine asiatischen Wanderungen bekannte Ungar Vambery übersetzt die Bibel für die englische Bibel-Gesellschaft in die tartarische Sprache und erhält für jeden Bogen ein Honorar von 500 Fl.

— Eine Zierde der Universität Groningen, der Prof. der Naturgeschichte Claas Mülder, ist in Folge des Genusses von Fleisch eines von der Rinderpest befallenen Ochsen gestorben.

Handel und Verkehr.

Amsterdam, 21. Mai. Getreidemarkt. Roggen auf Termine etwas fester, sonst unverändert und stille.

Antwerpen, 21. Mai. Petroleum, raff., Type weiß, 43 Frcs. pr. 100 Ko.

Liverpool (via Haag), 21. Mai. (Von Springmann u. Comp.)

Baumwolle: 8000—10,000 Ballen Umsatz. Ruhiger Markt.

Middling Amerikanische $11\frac{3}{8}$, middling Orleans. $11\frac{3}{4}$, fair Dhollerah $9\frac{1}{2}$, good middling fair Dhollerah 9, middling Dhollerah $8\frac{1}{2}$, Bengal $7\frac{1}{2}$, good fair Bengal $8\frac{1}{2}$, Domra $9\frac{1}{2}$. Pernam $12\frac{1}{2}$

Hamburg, 21. Mai. Getreidemarkt. Weizen und Roggen loco ruhig bei sehr beschränkten Umsätzen, auf späte Termine gefragter. Weizen pr. Mai 5400 Pfund netto 168 Bankothaler Br., 167 Gd., pr. Mai-Juni 162 Br. 161 Gd., pr. August 155 Br. 154 Gd. Roggen pr. Mai 5000 Pfd. Brutto 116 Br. und Gd., pr. Mai-Juni 112 Br., 111 Gd., pr. August 104 Br. und Gd. Hafer angeboten, ohne Kauflust. Oel ruhig, pr. Mai $23\frac{3}{4}$, pr. Oktober $25\frac{1}{4}$. Spiritus geschäftslos. Kaffee ruhiger. Zink sehr ruhig. — Regenwetter.

Paris, 21. Mai. Rüböl pr. Mai 91, 00, pr. Juli-August 91, 50, pr. Sept.-Dezember 91, 50. Mehl pr. Mai 71, 75, pr. Juli-August 72, 50. Spiritus pr. Mai 59, 50.

Köln, 21. Mai. Mildes Wetter. Weizen flau, loco 9, $7\frac{1}{2}$, pr. Mai 8, 26, pr. November 6, 29. Roggen flau, loco 7, $2\frac{2}{2}$, pr. Mai 6, 6, pr. November 5, 8. Rüböl fester, loco $12\frac{7}{10}$, pr. Mai $12\frac{6}{10}$, pr. Oktober 13. Leinöl, loco $12\frac{9}{10}$. Spiritus loco $22\frac{1}{2}$.

Stettin, 21. Mai. (St.-Anz.) Weizen 89—95 bez., Mai-Juni 92—$92\frac{1}{2}$. Roggen $64\frac{1}{2}$—$66\frac{1}{2}$, Mai-Juni $63\frac{1}{4}$—64. Rüböl 11, Mai 11. Spiritus $19\frac{1}{8}$, Mai-Juni $18\frac{7}{8}$. Alles bez.

Berlin, 21. Mai. (St.-Anz.) Weizen loco 80 — 96 Rt. nach Qualität, weißbunt galiz. 91 Rt. ab Bahn bez., Lieferung pr. Mai 89 Rt., Mai-Juni $86\frac{1}{2}$ Rt. Br., Juni-Juli $85\frac{1}{2}$ Rt. Br., Juli-August 81—$\frac{1}{2}$ Rt. bez., September-Oktober $71\frac{1}{2}$—$72\frac{1}{4}$ Rt. bez.

Roggen loco 78—80 ℔. 65—66 Rt. ab Bahn bez., 78—79 ℔. 64—65 Rt., 79—80 ℔. 65—$\frac{1}{2}$ Rt., 80—81 ℔. 65—$\frac{1}{2}$ Rt., 80—81 ℔. $65\frac{3}{4}$—$66\frac{1}{2}$, 81—82 ℔. 67 Rt. am Bassin ab Kahn bez., 79—83 ℔. mit $\frac{3}{4}$ bis $1\frac{1}{4}$ Rt. Aufgeld gegen Mai-Juni getauscht pr. Mai u. Mai-Juni $64\frac{3}{4}$—66 Rt. bez. u. Br. $65\frac{3}{4}$ G., Juni-Juli $64\frac{1}{2}$—$65\frac{3}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Rt. bez., Juli-August $60\frac{1}{2}$—61—$60\frac{7}{8}$ Rt. bez., September-October $56\frac{1}{2}$—$\frac{1}{4}$—$\frac{3}{4}$ Rt. bez.

Gerste, große und kleine, 46—53 Rt. pr 1750 ℔.

Hafer loco 30 — 34 Rt., böhm. $31\frac{1}{4}$ bis $31\frac{1}{2}$, schles. 32—$\frac{1}{4}$ Rt. ab Bahn bez., Mai u. Mai-Juni $30\frac{7}{8}$—31 Rt. bez. u. G., Juni-Juli $30\frac{1}{2}$—$31\frac{1}{2}$—$\frac{1}{4}$ Rt. bez., Juli-August 30 Rt. bez. Sept.-Oktober $27\frac{3}{4}$ Rt. bezahlt.

Erbsen, Kochwaare 60—66 Rt., Futterwaare 54—60 Rt.

Rüböl loco $11\frac{1}{2}$ Rt. Br., pr. Mai u. Mai-Juni $11\frac{3}{8}$ Rt. bez., Juni-Juli $11\frac{5}{12}$ Rt., Juli-August $11\frac{1}{2}$ Rt., September-Oktober $11\frac{3}{4}$ Rt. Br.

Leinöl loco 13 Rt.

Spiritus loco ohne Faß 20 Rt. bez., pr. Mai, Mai-Juni u. Juni-Juli $19\frac{5}{12}$—$\frac{5}{8}$ Rt. bez., Juli-August $19\frac{5}{8}$—$\frac{7}{8}$ Rt. bez., August-September $19\frac{7}{8}$—20 Rt. bez. u. Br., $19\frac{11}{12}$ G., September-Oktober $18\frac{7}{8}$—19 Rt. bezahlt.

Danzig, 22. Mai 1867. Bahnverkäufe.

Weizen, hellbunt, fein und hochbunt: 124/25—126 ℔. 100, $102\frac{1}{2}$—105, $107\frac{1}{2}$ Sgr., 127—129 ℔. $107\frac{1}{2}$ 110—110, $112\frac{1}{2}$, 115 Sgr.; 130—131/2 ℔., fein $117\frac{1}{2}$, 120 Sgr. Weizen, bunt, dunkelbunt und abfallende Qualität 118/19 ℔., 88, $92\frac{1}{2}$ Sgr., 121/22—122/23 ℔. 90, 93—93, 95, Sgr., 124/5—126/28 ℔. 95, $97\frac{1}{2}$—$97\frac{1}{2}$, 100 Sgr. pr 85 ℔. preuß. pr Scheffel einzuwiegen.

Roggen, 118—120 ℔. 71—72 $72\frac{1}{2}$ Sgr. 122 — 124 ℔. $73\frac{1}{2}$ — $74\frac{1}{2}$ Sgr. pr $81\frac{5}{6}$ ℔. pr preuß. Schffl. einzuwiegen.

Gerste, kl. Futter- 98/100 — 103/4 ℔. 52 — 53 Sgr. pr 72 ℔. pr Schffl. einzuwiegen.— Gerste, kl. Malz- 102—104 ℔. 55 — 56, Sgr. pr gemessenen Scheffel. 106 — 108 ℔. ohne Zufuhr — Gerste gr. Malz 106 — 108 ℔. 55, 56—57 Sgr., 110 ℔. 58 Sgr. pr 72 ℔. pr Scheffel. einzuwiegen.

Hafer 38 — $42\frac{1}{2}$ Sgr. pr 50 ℔. pr Scheffel einzuwiegen.

Erbsen, weiße Koch- ohne Zufuhr. abfallende 65 — $67\frac{1}{2}$, 68 pr Scheffel einzuwiegen.

Inhaber konnten heute für Weizen schwer gestrige Preise erzielen. In einzelnen Fällen wurde etwas billiger abgegeben. Kauflust zurückhaltend. Umsatz 120 Last.

Bedungen wurde für gut- und hellbunt 121 ℔. fl. 590, 127 ℔. fl. $647\frac{1}{2}$, 125/6 ℔. fl. 670, 127 ℔. fl. 675 pr 5100 ℔. pr Last.

Roggen geringes Angebot, 120 ℔. fl. 435 pr 4910 ℔. pr Last.

Spiritus $19\frac{1}{2}$ Rt. pr 8000 ℔. % Tr. bez. auch soll etwas darüber bezahlt sein.

Schiffslisten.

Neufahrwasser, 22. Mai. Wind: NO.

Angekommen:

Lietz, Oliva (D.), London, — Groß, Fortuna, Stettin, beide mit Gütern. — Bleckert, Alexandra (D.), Stettin, Ballast.

Gesegelt:

Kerr, Jane Knox, Leith, — Mäßen Emanuel, Norwegen, beide mit Getreide.

Nichts in Sicht.

Thorn passirt nach Danzig vom 18. bis incl. 21. Mai:

997 Last Weizen
24 „ Roggen.
30 Scheffel Rübsaat.
2905 fichten Balken und Rundholz
623 eichne Balken.
1041 Eisenbahnschwellen.
9 Last Bohlen u. Faßholz.
Wasserstand 5 Fuß 4 Zoll.

Fascikel 113.

Eine Criminalgeschichte von Emil Gaboriau.

(Fortsetzung.)

Ich muß wohl ganz außerordentlichen Dingen auf der Spur sein, dachte er bei sich, da diese Elenden sich entschließen, es auf einen Mord anzulegen. So geschickte Strolche wie sie, wagen derlei Unternehmungen im Angesichte der Polizei nicht leicht, und nur, wenn sie das Aeußerste zu befürchten haben.

An der Stelle zu verbleiben, wo er sich befand, war nicht möglich. Er überzeugte sich, ob er, wenn er den heftigen Schmerz, den er dabei empfand, nicht in Anschlag brachte, sich seines Armes noch mit Nachdruck bedienen könne, und verfolgte dann seinen Feind, sich immer den Straßenecken ferne und in der Mitte des Fahrweges haltend. Er sah freilich Niemanden, war aber dennoch überzeugt, daß man ihm auflauerte. Er täuschte sich keineswegs. Als er, den Boulevard Montmartre erreichend, die Straße überschritt, unterschied er deutlich zwei Schatten, welche den Fahrweg beinahe gleichzeitig mit ihm, nur etwas weiter oben, überschritten.

Ich habe da mit zwei verwegeren Schelmen zu thun, sagte er bei sich, die mir nicht einmal ein Geheimniß daraus machen, daß sie auf mich lauern. Es sind pfiffige Bursche, die in solchen Geschäften hinlängliche Erfahrung gewonnen haben. Es würde mir sicher nicht leicht, mich ihrer Verfolgung zu entziehen. Der Sprung aus dem Wagen, der Fanfernot so glänzend getäuscht, würde mir ihnen gegenüber wenig helfen. Dazu kommt auch, daß mein grauer Satanshut wie ein Leuchtthurm schon aus der weitesten Entfernung sichtbar ist.

Er schritt den Boulevard eine Weile hinan und brauchte bald nicht einmal umzuschauen, um die Gewißheit zu erlangen, daß seine Verfolger hinter ihm drein kamen. Kaum eine Strecke von dreißig Schritten trennte ihn von ihnen.

Und dennoch, sagte er bei sich, ist es eine nicht zu vermeidende Nothwendigkeit, ihnen durch den Sinn zu fahren. Ich kann, wenn sie hinter mir sind, weder in meine Wohnung heimkehren, noch im „Erzengel" übernachten. Jetzt schleichen Sie mir nicht mehr in der Absicht nach, mich zu ermorden; sie wollen erfahren wer ich bin. Kommen Sie dahinter, daß sich unter dem Hanswurst Herr Verduret verbirgt, und daß dieser Verduret wieder kein Anderer als Herr Lecoq ist; so ist es um alle meine Plane geschehen.

Sie gehen in die Fremde durch, denn Geld haben sie, und ich habe für alle meine Mühe nichts als meinen Stich im Arme.

Die Vorstellung, daß Raoul und Clameran ihm entrinnen könnten, erbitterte ihn so sehr, daß er einen Augenblick daran dachte, sie festnehmen zu lassen. Das war im Ganzen nicht so schwer; er brauchte sich nur auf sie zu stürzen und nach Hilfe zu rufen, so eilte die Nachtpatrouille sicher herbei und nahm alle drei fest, um sie auf den nächsten Polizei-Wachtposten zu führen. Dieses einfachen aber unfehlbaren Mittels bedienen sich die Agenten des Sicherheitsdienstes häufig, wenn ihnen irgend ein von den Gerichten verfolgter Missethäter in den Wurf kommt. Ein Mandat haben sie nicht zur Hand, und so können sie ihn einzig auf diese Weise zur Haft bringen. Die Aufklärung folgt dann des nächsten Morgens.

Auch wären dem Hanswurst die besten Anhaltspunkte zur Verfügung gestanden, um die Gefangennahme Lagor's aufrecht zu halten; er konnte dessen Fälschung bezüglich des Ausweises über seine Herkunft nachweisen, den betreffenden Brief vorlegen, in Vesinet eine Haussuchung einleiten und die dort aufbewahrten Versatzzettel zum Vorscheine bringen und seine Wunde geltend machen. Raoul konnte dazu verhalten werden, Aufklärung darüber zu geben, wie er sich den Namen Lagors angemaßt, und welchen Zweck er verfolge, indem er sich für einen Verwandten der Familie Fauvel ausgebe. Andererseits mußte diese überstürzte Handlungsweise jedoch dem eigenlichen Verbrecher, dem Marquis v. Clameran, zugute kommen. Welches entscheidende Zeugniß lag dann gegen ihn vor? Keines! Die schlimmsten Muthmaßungen boten sich dar; allein keine einzige Thatsache. Alles wohl überlegt, entschloß sich der Hanswurst, allein zu handeln, wie er dies bis jetzt noch immer gethan; es schien ihm nicht möglich, anders als allein zu den unentbehrlichen Enthüllungen durchzudringen. Dazu einmal entschlossen, galt es nur noch, seine Verfolger zu täuschen. Er schlug die Richtung gegen den Boulevard von Sebastopal ein, und zwar so wie mit gereiftem Entschlusse, so mit entschiedenem raschen Schritt. Auf dem Platze der „gewerblichen Künste" angelangt, hielt er plötzlich an. Zwei Stadt-Sergeanten kamen ihm entgegen. Er redete sie an und ersuchte um einige ganz unerhebliche Auskünfte. Der Erfolg dieser Kriegslist war genau derjenige, den er zu erreichen wünschte. Raoul und Clameran blieben in einer Entfernung von etwa zwanzig Schritten von ihm stehen, und getrauten sich nicht, in die Nähe zu kommen. Zwanzig Schritte! Eines größeren Zwischenraumes bedurfte unser Hanswurst nicht. Noch im lebhaften Gespräche mit den Sergeanten zog er plötzlich die Glocke an einem Hausthore, und als ihn das Ausspringen der Klinke überzeugte, daß das Thor geöffnet worden, empfahl er sich und trat unverweilt ein. Die Stadt-Sergeanten entfernten sich, und wenige Augenblicke darauf zogen Clameran und Lagors dieselbe Glocke. Man öffnete ihnen ebenfalls das Thor. Sie weckten den Portier und fragten ihn, wer jener Herr gewesen, der soeben, als Hanswurst maskirt, in das Haus getreten. Der Portier versicherte, keine Maske gesehen zu haben; auch sagte er, sei ihm nichts bekannt, daß einer der Inwohner in einem Maskenanzuge ausgegangen wäre. Ueberdies, setzte er hinzu, kann ich keine bestimmte Auskunft geben, da das Haus nach der Straße St. Denis einen zweiten Ausgang hat.

O, wir sind überlistet: rief Lagors, und werden wol nie erfahren, wer jener verwegene Hanswurst gewesen!

Falls wir nicht zu unserm größtem Schaden nur zu bald Gewißheit darüber erlangen, entgegnete Clameran, der über diesen Zwischenfall nachdenklich geworden war.

Während Raoul und der vornehme Hammerschmied sich unter Besorgnissrn mannigfaltiger Art entfernten, erreichte Meister Hanswurst den „Erzengel" in Blitzesschnelle mit Glockenschlag drei Uhr. Prosper lehnte am Fenster und sah ihn kommen. Seit Mitternacht schon stand er dort und wartete mit der fieberhaften Angst eines Angeklagten der dem Ausspruche des Gerichtes entgegensieht. Mit der Hast der höchsten Aufregung stürzte er Verduret bis auf die halbe Treppe entgegen.

Was haben Sie erfahren? fragte er. O, Sie haben Madelaine gesehen; fanden Sie auch Raoul und Clameran auf dem Balle?

Allein Verduret war es nicht gewohnt, sich an Orten, wo er von Anderen gehört werden konnte, auf ein Gespräch einzulassen.

Vor Allem, entgegnete er, wollen wir uns auf Ihr Zimmer begeben. Fangen wir damit an, daß Sie mir etwas Wasser reichen, um diese Wunde zu waschen, die wie Höllenfeuer brennt.

Gott! Sie sind verwundet?

Ja, Ihr Freund Raoul hat mich mit diesem Andenken beschenkt. O, er soll erfahren, wie hoch ihm das Unterfangen, dieses Fleisch durchbohrt zu haben, zu stehen kommt!

Die kalte Entschlossenheit, die sich in Verduret's Entrüstung kundgab, als er diese Worte sprach, erfüllte Prosper mit unheimlichem Grauen. Er hatte noch nie so tief auf den Grund der Seele seines Rathgebers und Führers geblickt. Dieser aber war in wenigen Augenblicken mit dem Verbande zu Stande gekommen, den er an seine Wunde legte.

Jetzt, sagte Verduret, sich an Prosper wendend, jetzt wollen wir die Ereignisse besprechen. Unsere Feinde sind gewarnt, es handelt sich folglich darum, sie mit der Schnelle des Blitzes zu zermalmen.

Ich habe mich getäuscht, fuhr er dann fort, ich war auf falscher Fährte und hielt die Wirkung für die Ursache. Ich meinte die Fäden des Gewebes in meiner Hand zu halten als ich die Gewißheit erlangt hatte, daß gewisse unlautere Beziehungen zwischen Raoul und Fauvel's Gattin bestanden; aber ich hätte mir Zeit lassen und meinem Urtheile mißtrauen sollen.

Sie halten also Frau Fauvel für unbetheiligt.

Nein, das gewiß nicht; aber schuldig in dem Sinne, wie ich sie wähnte, ist sie sicher nicht. Nach meiner Voraussetzung hatte der junge interessante Abendteurer sie bethört. Sie hatte ihm zu dem Namen einer ihrer Verwandten verholfen und ihn ihrem Gatten als ihren Neffen aufgeführt. Einem buhlerischen Weibe mag man eine solche Kriegslist zumuthen. Dann, meinte ich, habe sie ihm zuerst alles Geld gegeben, über welches sie verfügte; dann ihren Schmuck, um ihn ins Leihamt zu tragen, und als sie nichts mehr besaß, ihm endlich die Kasse ihres Gatten zugänglich gemacht. So erklärte ich mir den Einbruch.

In der That erkärt eine solche Annahme den ganzen Hergang.

Nein, nicht Alles wird dadurch klar, und nur allzu oberflächlich schritt ich über manches Bedenken hinweg. Wie enträthselt sich zum Beispiele unter diesem Gesichtspunkte Clameran's völlig entscheidender Einfluß?

Clameran ist ganz einfach der Mitschuldige Lagors'.

Halt! eben darin liegt der Irrthum. Auch ich hielt anfangs Raoul für die Hauptperson; in der That aber ist er eine sehr unwichtige Nebenfigur. Gestern hörte ich den Hammerschmied zu seinem Gefährten, mit dem er in Streit gerathen, sagen: „Vor Allem, mein junger Freund, bilde Dir nicht ein, mir Trotz bieten zu können, sonst zerbreche ich Dich wie ein Glas!" Dieser Ausspruch beleuchtete die Lage vollkommen. Der angebliche Lagors ist nicht Frau Fauvel's Geschöpf, sondern der dienstbare Geist Clameran's. Auch gehorcht Madelaine nicht Raoul, sondern Clameran ist es, der sie unter seinen Willen beugt.

Prosper wollte widersprechen. Verduret zuckte leicht die Achseln. Er hätte Prosper mit einem einzigen Worte überzeugt, wenn er erwähnt hätte, daß Clameran ihm kaum drei Stunden früher seine Vermälung mit Madelaine angekündigt habe. Aber er wollte dieses Wort nicht aussprechen, um seinen jugendlichen Schützling nicht in einen allzu heftigen Aufruhr aller Gefühle zu versetzen.

Clameran, fuhr er fort, Clameran ganz allein beherrscht Frau Fauvel unbedingt; aber woher die unerkläliche Gewalt, die er über sie ausübt? Aus untrüglichen Angaben geht hervor, daß sie sich erst vor fünf Vierteljahren, das erstemal seit ihrer Kindheit wiedergesehen, und Frau Fauvel's Ruf war stets ein unbeflekter gewesen. Es müssen also Ereignisse einer viel früheren Zeit sein, die dem Marquis zu einer so unbedingten Herrschaft über diese unglückliche Frau verholfen.

Das werden wir wol schwerlich ergründen! seufzte Prosper. (Fortsetzung f.)

Angemeldete Fremde vom 21. Mai 1867.
Englisches Haus. Die Herren: Gutsbes. Graf Badeni a. Surechow, Kaufl. Levy u. Brockhausen a. Berlin, Gößling a. Leipzig, Gerst a. Gmündt, Schenheyder a. Stettin, Petzoldt a. Glauchau, Rentierin Fr. Cohn a. Berlin.
Hotel du Nord. Die Herren: Major im Ostpr. Ulanen-Reg. Nr. 8 v. Bode a. Elbing, Rittergutsbes. v. Tevenar a. Saalau, Gutsbes. Kumma.Libschau, Kaufm. Tannenbaum aus Jareslow.

Berliner Börse vom 21. Mai.

Wechsel-Course vom 21.

Amsterdam 250 fl. kurz	3	$143^{3}/_{8}$ bz
do. 2 Monat	3	$142^{7}/_{8}$ bz
Hamburg 300 Mark kurz	3	15 $^{3}/_{8}$ bz
do. 2 Monat	3	$150^{3}/_{4}$ bz
London 1 Lstrl, 3 Monat	3	6. 23 bz
Paris 300 Fr. 2 Monat	3	$80^{11}/_{12}$ bz
Wien 150 fl. 8 Tage	4	$80^{1}/_{4}$ bz
do. do. 2 Monat	4	$79^{7}/_{8}$ bz
Augsburg 100 fl. 2 Monat	4	56. 26 bz
Frankfurt 100 fl. 2 Monat	$3^{1}/_{2}$	56. 26 bz
Leipzig 100 Thlr. 8 Tage	5	$99^{5}/_{6}$ G
do. 3 Monat	5	$99^{5}/_{12}$ G
Petersburg 100 R. 3 Woch.	7	$90^{1}/_{4}$ bz
do. do. 3 Monat	7	$89^{1}/_{8}$ bz
Bremen 100 Thlr. 8 Tage	6	$110^{7}/_{8}$ bz
Warschau 90 R. 8 Tage.	$4^{1}/_{2}$	$81^{1}/_{4}$ bz

Preußische Fonds.

Anleihe von 1859	5	$103^{7}/_{8}$ bz
Freiw. Anleihe	$4^{1}/_{2}$	$98^{1}/_{4}$ G
St.-A. von 54—55, 57	$4^{1}/_{2}$	98 B
do. von 56	$4^{1}/_{2}$	98 B
do. von 59	$4^{1}/_{2}$	98 B
do. von 64	$4^{1}/_{2}$	98 B
do. von 50—52	4	$91^{1}/_{2}$ bz
do. von 53	4	$91^{1}/_{2}$ bz
do. von 62	4	$91^{1}/_{2}$ bz
Staats-Schuldscheine	$3^{1}/_{2}$	84 bz
Pr.-Anl. von 55 à 100	$3^{1}/_{2}$	124 bz
Kr.- und Nm. Sch.	$3^{1}/_{2}$	$80^{1}/_{2}$ bz
Od.-Dchb.-Oblig.	$4^{1}/_{2}$	— —
Kur- u. Neum. Pfandbriefe	$3^{1}/_{2}$	78 bz
do. neue	4	$89^{1}/_{4}$ G
Ostpreußische Pfandbriefe	$3^{1}/_{2}$	$78^{1}/_{2}$ G
do. "	4	85 G
Pommersche "	$3^{1}/_{2}$	$77^{1}/_{2}$ bz
do "	4	$89^{1}/_{2}$ bz
Westpreußische Pfandbriefe	$3^{1}/_{2}$	$75^{3}/_{4}$ G
do. "	4	$84^{1}/_{4}$ bz
do. neue	4	84 bz
do. do.	$4^{1}/_{2}$	$93^{1}/_{2}$ bz
Preußische Rentenbriefe	4	90 bz

Gold- und Papiergeld.

Friedrichsd'or	$113^{5}/_{12}$ B	Dollars	$1.12^{1}/_{8}$ bz
Gold-Kronen	9. 9 G	Sovereigns	$6.23^{1}/_{2}$ bz
Louisd'or	$111^{1}/_{4}$ bz	Russische Bakn.	$81^{3}/_{8}$ bz
Napoleonsdor	5 $12^{1}/_{4}$ B.	Polnische do.	— —

Druck und Commissionsverlag von R. W. Wendt in Danzig. Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.